

Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen
Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel
Band: 7 (1980)
Heft: 1

Artikel: Einiges müsste ändern... : Lohnhof-Arbeit der Drop-in-Mitarbeiter
Autor: Walser, Marlyse
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-799938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einiges müsste ändern!!!

Lohnhof-arbeit der drop-in-mitarbeiter

Die strafverfolgung von drogenabhängigen berührt auch die arbeit des drop-in-teams. Der drop-in-arzt ist gleichzeitig auch lohnhofarzt, sozusagen im gewohnheitsrecht. Ein gerichtsarzt ist für das körperliche, der drop-in-arzt für das psychische befinden der inhaftierten drögeler als auch der nichtdrögeler zuständig. Mit ihnen kümmern sich zwei sozialarbeiterinnen des lohnhofes um die insassen. Zwei sozialarbeiterinnen des drop-in haben ausserdem zugang zu jenen drögeler, welche einen besuch wünschen und bei welchen keine kollusionsgefahr besteht. Ueber letzteres entscheidet der verfahrensleiter.

Jene Lohnhof-insassen, die von dieser beratungsmöglichkeit wissen, können sich in eine liste eintragen, die der drop-in-arzt erhält. Der arzt hört gleich den sozialarbeiterinnen in erster linie einmal zu und verschreibt jenen, welche nicht schlafen können oder von angst geplagt sind, beruhigungsmittel. Psychiater und sozialarbeiterinnen versuchen ständig, drogenabhängige zu motivieren, eine massnahme anzunehmen, und in eine therapie-station einzutreten; sich auf die zukunft auszurichten. Auch gespräche mit den aufsehern im Lohnhof liegen im aufgabenbereich des psychiaters. Hier erhält er immer wieder einblick in die unheimlichen stress-situationen dieser mitarbeiter.

Gemeinsam mit den beiden sozialarbeiterinnen im Lohnhof, drängten die drop-in-mitarbeiter darauf, dass jeder insasse im Lohnhof möglichst ein blatt erhält, das ihn über seine rechte informiert (z.b. über sein recht, jederzeit eine sozialarbeiterin, den gerichtsarzt oder den psychiater zu sehen). Das hat jedoch nicht geklappt. Da liegt denn auch für die Drop-in-mitarbeiter die grösste schwierigkeit. Sie können zwar besuche machen - vorbedingung ist allerdings, dass der inhaftierte das ausdrücklich wünscht, indem er sich in die liste einträgt. Um solche besuche wünschen zu können, muss der inhaftierte allerdings erst über seine rechte und möglichkeiten informiert sein. Besonders schwierig ist es für die inhaftierten, in akutsituationen hilfe zu bekommen und sofort mit jemandem sprechen

zu können. Wenn sich am Mittwoch jemand für ein notfallgespräch zum beispiel mit dem psychiater einträgt, muss er bis zum Dienstag der kommenden woche warten, bis der psychiater wieder im lohnhof ist. Durch sozialarbeiterische und psychiatrische betreuung der insassen nimmt deren psychischer druck ab. Das ermöglicht ihnen, ihre situation besser einzuschätzen und dadurch in ihren verhandlungen besser zu reagieren.

Die drop-in-mitarbeiter erleben den Lohnhof in ihrer arbeit als einen "kompetenzdschungel". Selten prallt ein anliegen einfach an einem nein zurück. Es sind jedoch viele verschiedene interessen vorhanden. Jeder argumentiert aus seinem interessenbereich und die anliegen treffen sich nicht. So bemüht sich der drop-in-arzt, auf süchtigmachende medikamente zu verzichten und auf solche auszuweichen, die eine sehr kleine suchtfahr aufweisen. Doch ist die zusammenarbeit hier offenbar schwierig; die identifikation mit der institution, in welcher man arbeitet, hoch.

Zur situation der drogenabhängigen nach ihrer inhaftierung:

Sie kommen oft von der strasse weg ins untersuchungsgefängnis und können ihren angehörigen keine nachricht mehr übermitteln. Selbst wenn sie das noch können, sind sie in einer lage, die ihnen kaum rechte zugesteht. Sie leiden sehr unter ihrer isolation. Zwar sind die meisten nicht in einer einzelzelle, aber nicht arbeiten können, nirgends etwas tun können, was kontakt mit anderen bringt, selten sportliche bewegungsmöglichkeit haben, bedeutet auch isolation. Sie wissen nicht, wann ihr fall verhandelt wird und können sich nicht entscheiden, ob sie zum beispiel ihre wohnung aufgeben sollen. Für jeden gäbe es dinge zu tun, und sei es nur das weiterführen fester zahlungen, die nun einfach blockiert sind. Die arbeit werden sie ohnehin verlieren. Zwar helfen die sozialarbeiterinnen, diese dinge in ordnung zu bringen. Doch die ungewissheit über das, was man zu erwarten hat, macht vieles unmöglich. Wenn einer mehrere monate so im lohnhof sitzt, ist das schon sehr zermürend. Es gibt deshalb viele, die darum bitten, vorzeitig in den strafvollzug oder in eine massnahme entlassen zu werden.

Eine weitere schwierigkeit liegt bei den vielen ausländern. Hier kommen zu den übrigen problemen noch die fremde sprache und die fremde kultur.

Eine optimale betreuung des inhaftierten drogenabhängigen würde eigentlich bedingen, dass der psychiater die gerichtsakten studiert, was ihm auch zugestanden wird, wenn er es wünscht. Das ist jedoch in der kurzen zeit, die ihm für diese betreuungen zur verfügung steht, einfach nicht möglich. Der psychiater weiss jedoch, dass ihm ein drögeler kaum je die ganze wahrheit erzählt. Er misstraut deshalb in all seinem bemühen, das beste für den betreuten tun zu sollen, trotzdem schon zu beginn des kontaktes.

Die inhaftierten drogenabhängigen für den aufenthalt in einer therapiestation zu motivieren, ist ein schwergewicht der drop-in-mitarbeiter im Lohnhof. Bei den ersten inhaftierungen bedeutet die verbüssung der strafe im strafvollzug viel weniger zeitaufwand, als wenn der betreffende ein therapieprogramm durchläuft. Und weshalb sollten sich diese drogenabhängigen in die gesellschaft integrieren? Da kommen sie ein zweites, drittes, viertes mal in untersuchungshaft; ein ständiger kreislauf. Nach der strafverbüssung beginnen sie zu arbeiten, und setzen sich oft bei den ersten anfallenden problemen wieder einen schuss. Diesen kreislauf versuchen die drop-in-mitarbeiter zu unterbrechen. Sie beobachten, wie jede weitere inhaftierung den spielraum des drogenabhängigen verkleinert und die gefahr, zugrundegehen, vergrössert. Sie versuchen, den drogenabhängigen klarzumachen, dass, in eine therapeutische gemeinschaft zu gehen leben heisst, kontakt haben und nicht einfach das ende der haft abzusetzen; etwas für sich selber tun können, um sich aus dem dreck zu ziehen. Einem drogenabhängigen, der oftmals ein heim oder eine arbeitserziehung durchlaufen hat, diesen unterschied zu einer therapeutischen gemeinschaft klarzumachen, ist sehr schwierig. Motivationsarbeit muss über lange zeit regelmässig geleistet werden und lohnt sich auch. Aber es gibt eben viele, die es einfach nicht schaffen. Und dann gar jene ganz trostlosen fälle, die eigentlich gar nirgends mehr reinpassen, weil alles schon ausprobiert worden ist und fehlgeschlagen hat.

Einiges müsste ändern, um optimal mitarbeiten zu können. Kommen mitarbeiter, die ständig so stark mit der individuellen

problematik ihrer betreuten beschäftigt sind, überhaupt noch dazu, sich idealvorstellungen zu erträumen? Und wie sehen die aus?

- Die untersuchungshaft müsste zeitlich streng beschränkt sein (nie länger als ein monat und bei kleinen delikten nur ein paar tage).
- Dort, wo keine kollusionsgefahr besteht, vermehrte möglichkeit, in gruppen zusammen zu sein, wenigstens tagsüber.
- Mehr information über die möglichkeiten der untersuchungsgefangenen
- Arbeitsmöglichkeiten während der untersuchungshaft
- Mehr ausbildungsmöglichkeiten für aufseher
- Mehr möglichkeiten für die sozialarbeiterinnen des Lohnhofes
- Und ganz generell: drögeler gehören nicht ins gefängnis.

Es soll erwiesenermassen 10 bis 20% weniger rückfälle geben, wenn sich jemand in irgendeiner form, sei es durch schulung, durch sozialpädagogische hilfe oder durch psychotherapie, mit den inhaftierten beschäftigt.

Marlyse Walser

inserat



Vom wiener stuhl zum tessiner stuhl - wir reparieren alle geflechte

Therapeutische Wohngemeinschaft
Gatterweg Reihen 061 67 52 10